

ausgeführt, ab-
geschrieben
werden.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner. Nur für Mitglieder.
Berlin W. Motzstrasse 17. Den 2. Nov. 1908.

Über den Sieg des Vergessens. Gedruckt in Ziffern H

Wir wollen heute in einer anderen Beleuchtung zeigen, daß das, was wir durch die theosophische Weltanschauung erfahren, geeignet ist, uns Aufschlüsse zu geben über das Leben der alltäglichen Wirklichkeit und in großem Umfang bis hinaus über den Tod und bis in die Zeit der neuen Geburt. Aber auch um für das äußere, alltägliche Leben bringt sie uns Aufschlüsse, sie ist uns geeignet, uns Rätsel zu lösen und uns zu zeigen, wie wir mit dem Leben fertig werden können. Wer uns hineinpfauen kann in die Untergründe des Lebens, dem bietet er viel Unverständliches; viel Fragen bleiben uns unbeantwortet, und wenn diese Fragen auf die Dauer unbeantwortet bleiben, so haben wir etwas Unbefriedigendes an, greifen störend in das Leben ein, denn Unbefriedigung kann niemals zum Heil dienen und die Entwicklung fördern. Es gibt hunderte von Lebensrätseln, und wir wollen heute ein Wort aus der Seele stellen, was aus dem alltäglichen Leben heraus gegriffen ist und tiefer in das Leben hinein leuchtet. Ein solches Wort ist das Wort: "Vergessen", was viele Lebensrätsel in sich birgt.

Vergessen ist das Gegenteil von dem, was wir Befallen eines Eindruckes, eines Gedankens, einer Vorstellung nennen, und womit wir Vergangenes verbinden. Mancher hat wohl mit dem Vergessen trübe Erfahrungen gemacht, es hat ihm das Bewußte erlebt, das entstanden ist dadurch, daß diese oder jene Eindrücke aus dem Gedächtnis ausgeschieden sind. Warum muß das Vergessen zu den Erfahrungen des Lebens gehören?

Erwünschte Aufschlüsse darüber können wir nur aus dem Tiefsinner des Lebens erfahren. Wir wissen ja, daß das Gedächtnis und das Erinnern dem Bewußtsein voraussetzt. Das Gegenteil des Gedächtnisses, das Vergessen,

2
Ist das auf zu thun mit dem, was wir den Ätherleib nennen? Diese Frage
ist berechtigt. Hat es Sinn im Leben, daß der Mensch vergessen kann die
Dinge, mit denen er zu thun hat, die er einmal in seiner Vorfelling leben
gehabt hat? Müssen wir uns damit begnügen, das Vergessen nur negativ zu
charakterisiren als einen Mangel der menschlichen Seele? - Wir können uns
Auffschluß über die Bedeutung des Vergessens für das Leben finden, wenn
wir das Wesen und die Bedeutung des Gedächtnisses und von der Seele führen.
Es ist zu thun mit dem Ätherleib. Wir fragen, wie kommt es, daß bei den An-
wesen der Ätherleib diese Aufgabe erfüllt, da es ja bei den Pflanzen vorhanden
ist und doch wesentlich andere Aufgaben hat. Der Ätherleib, der die Pflanze
durchdringt, ist das Prinzip des Lebens, im engeren Sinne das des Winters
folens. Wenn die Pflanze nur der Tätigkeit des Ätherleibes unterworfen
wäre, dann würde sich immer Glied auf Glied, und Blatt auf Blatt
in derselben Art wiederholen. Daran, daß sich an einem Lebewesen Glied
auf Glied wiederholt ist der Ätherleib schuld. Die Lebens-Fortpflanzung
beruht auf der Tätigkeit des Ätherleibes, er ist auch beim Tier und Menschen
das wiederholende Prinzip. Daß längs des Rückmarks ein Ring aufsteigt,
Ruhen sich wiederholt, dies ist auch auf die Tätigkeit des Ätherleibes zu rück-
zuführen. Daß bei der Pflanze immer dies Wiederholen der Blätter über abfließen
in der Blüte, diese Zusammenfassung latente Kräfte in der Tätigkeit des Äther-
leibes, der zusammenfließend hervorkommt. Ebenso, daß die Ringkette
des Rückgrats im Schädel zu Hohl Röhren sich wölben, das beruht auf der
Tätigkeit des Ätherleibes. Das Prinzip des Abfließens der Mannigfaltig-
keit ist das des Ätherleibes, das Prinzip der Wiederholung, das des Ätherleibes.
Mensch, Tier und Pflanze leben den Ätherleib, aber bei der Pflanze kann
von Gedächtnis keine Rede sein, nicht einmal von einem physischen Gedächtnis. Das
sind Phantasmen, zu denen eine äußere Naturwissenschaft führen kann. Man
z. B. sagt, daß in der Vererbung ein physisches Gedächtnis zu finden sei, so ist das

ein Auszug der naturwissenschaftlichen Literatur, wir sehen es nun zu sein
beim Abgleich mit dem Prinzip der Wiederholung.

Nun lassen wir können, wenn der Verknüpfungszusammenhang unauflösbar und
pflanzlichen Ursprungs besteht, müssen wir uns klar machen, was für eine
spezifische Pflanze und Mensch dazwischen liegen. Wenn die Pflanzensamen in die
Erde sinken, so müssen Sie sich sagen, daß eine bestimmte Pflanze ent-
steht, z. B. aus Bohnensamen die Bohnenpflanze, aus Weizensamen
Weizen. Es ist in einer Beziehung unabhängig bestimmt, wie die Pflanze
sich entwickelt, wenn auch der Gärtner aus Erfahrung weiß, durch Vordüngung
Düngung Varianten herbeizuführen kann, so ist doch kein wesentlicher Unter-
schied zu erzielen. Ist das beim Menschen auch? Gewiss, bis zu einem
gewissen Grade. Wenn wir sehen, wie der Mensch entsteht aus dem
Menschenkeim, so geht diese Entwicklung innerhalb bestimmter Grenzen
vor sich. Wir sehen, wie vom Neger zum Weißen, von weißen Eltern
weiße Menschen geboren werden. Ebenso ist es physisch, physisch und physisch
jede Nation bestimmte Grenzen, und darauf wäre man sehr anwen-
dlich. Auf die Leidenschaften und Gemüthsseiten eines Kindes pädagogisch
denen seines Vaters. Wenn der Mensch eingepflanzt wäre, wie die Pflanze,
so gäbe es keine Erziehung, keine Entwicklung der Kräfte beim Menschen.
Nehmen wir 2 Kinder, die miteinander verwandt sind, das eine davon wird
sorgfältig erzogen, das andere vernachlässigt, so wird das letztere nicht so
vollständige Entwicklung haben, und das Andere nicht. So können wir
möglichst sagen, daß diese Entwicklung schon an einem vorgeordneten
sein. Wir können die Pflanze nicht erzogen, wohl aber den Menschen.
In den Menschen können wir etwas hineinbringen, in die Pflanze nicht.
Das ruht davon her, daß der Abgleich der Pflanze aus unserer Geset-
mäßigkeit hat, einen bestimmten Kreis, über den wir nicht hinausgehen.

4.
werden kann. Beim Aetherleib des Menschen ist das andere, dieses den Teil
des Aetherleibes, der zur Entwicklung verwendet wird, hat er noch einen anderen
Teil in seinem Aetherleib, der freiaustritt und keine Verwendung hat, wenn
wir ihn nicht dazu verwenden, dass der Mensch allerlei lernt. Den Teil be-
wahrt sich der Mensch, verwendet ihn nicht zum Karbium, setzt ihn auf, um
Vorstellungen aufzunehmen. Dieser Aetherleib ist ein Ding der Natur und
nicht verbrauchter Teil beim Menschen, er befüllt ihn als etwas Freies in sich.
Man aber versteht das Aufnehmen so, dass der Mensch Ein drücke von außen
empfängt; wir zeigt jedoch gleich ein Zusammenhang des Aetherleibes
und des Aetherleibes, denn die Wahrnehmungen und empfangenen Ein drücke
kommen vom Aetherleib; dass aber diese Ein drücke nicht verfliegen,
und zur feinsten Gedächtnisfarbe werden, dazu ist der Aetherleib nötig; das
ist eine besondere Aufgabe. Schon wenn man eine noch so geringe oder
einfache Vorstellung befallen will, ist es nötig, den Aetherleib zu verwenden.

Man ist dem Aetherleib des Menschen durch Erziehung und geistige Ent-
wicklung allerlei eingeprägt worden, und dies beeinflusst, je älter der
Mensch wird, auf innerlich am ganzen Leben des menschlichen Leibes. Wie ge-
spricht das? Man meint, Selbstes hätte keine große Bedeutung für den
menschlichen Leib im Allgemeinen, und sucht als Grund für Krankheiten
äußere Einflüsse, wie ungehörige Klima, ungesunde Lebensverhältnisse, etc.
anzuführen. Es gibt aber zwei Arten von Krankheiten.

Der indolente Mensch, der der Erziehung große Schwierigkeiten entgegen-
gesetzt hat, und sich nicht beeinflussen ließ, wird etwas nicht sehen als Mittel
zum Gesunden, was ein Mensch mit regem Sinn hat. Dies ist für die ärztliche
Medizin schwer erkennbar. Es tritt im Fleißungsprozess bei Leuten der freien
Gleich des Aetherleibes auf, bezieht sich auf ihn und beeinflusst ein rasches Geschehen.

In zahlreichen Fällen kommt vor, daß diejenigen, die die Einwirkungen⁵
des Geistes in reger Betheiligung in ihrer Jugend in sich aufgenommen haben,
leichter der Gefährdung zugänglich sind, als lethargische Naturen, die sich gegen
geistige Einflüsse absperrten. Wir können dies beobachten in der Art d. Mensch,
wie sich bei einer Erkrankung der geistig rege und der geistig tote Mensch
benehmen. Letzterem fehlt die Beihilfe des freien Gliedes des Äther-
leibes. Der Pfleger stellt dies freie Glied d. Ätherleibes überhaupt, auf dem
die geistige Entwicklung des Menschen beruht.

Nehmen wir eine Bohne von heute und eine solche von vor 2000 Jahren.
Sie sind sich in Wesentlichen gleich. Anders ist es beim Menschen. Der Mensch
von heute und der Mensch zur Zeit Karls des Großen ist sehr verschieden
voneinander, da er unendlich auf andere geistige Verfestigungen gewonnen
ist durch seinen freien verfügbaren Teil des Ätherleibes. Das alles gilt im
Allgemeinen.

Jetzt aber betrachten wir, wie sich in Einzelnen diese Wirkungsweisen
äußern. Wenn der Mensch seine Eindrücke nie wieder aus seinem Ge-
dächtnis verweisen könnte, so bliebe ihm ja Alles gegenwärtig, was er seit
seiner Jugend erlebt hätte. Dies tritt ja ein gleich nach dem Tode, für eine kurze
Zeit. Im Leben aber vergißt der Mensch Unzähliges, wußt nicht aus seiner
Kindheit, sondern sogar, was im vorigen Jahr, ja, was gestern an ihm vorange-
fallen ist. Entschwinden aus dem geistigen Organismus sind vergangene
Vorstellungen aber nicht. Das Bild der Rose ist doch noch in ihm vor-
handen, wenn auch für uns unmittelbares Bewusstsein fehlt.
Gefunden ist es. Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen der geistigen
Vorstellung, derjenigen, die wir in unsere Erinnerung zurückrufen
und der selbst verschwindenden, die aber im Organismus geblieben ist.

6.

Wo sich diese vergessene Vorstellung im Organismus, womit beschäftigt ist? Sie hat ein Leben kühnvolles Amt; sie fängt erst als Folge an, an dem freien Glied des Äußerlichen zu arbeiten; vorher verwendet der Mensch sie, um etwas zu wissen; in dem Augenblick, wo sie vergessen ist, arbeitet sie an dem freien Teil des Äußerlichen. Die vergessene Vorstellung arbeitet fortwährend, das ist ein Segen der Vergessenheit. Solange wir eine Vorstellung im Gedächtnis haben, ist sie an den äußeren Gegenstand geknüpft; ist sie aber vergessen, so ist die Vorstellung entkoppelt, und sie entwickelt keine Kräfte, die innerhalb des Äußerlichen arbeiten. Das ist von wesentlicher Bedeutung.

Eine Pflanz kann nicht vergessen und nicht Eindrücke aufnehmen, es bleibt kein freier Teil des Äußerlichen für sie übrig, weil der ganze Äußerliche zum Wachstum aufgebraucht wird, & fällt auf keine Bedeutung für ihre einnmalige Entwicklung. Alles, was gepflanzt, gepflanzt mit Notwendigkeit.

Überall da, wo etwas sich entwickeln soll und nicht entwickelt wird, ist es ein Fliesen in die Entwicklung z. B. sammelt sich oft Eiuschlässe im Auge und gesammelt in der allgemeinen flüssigen Substanz auf; das sind dann Strömungen, denn auch das Organismus nicht etwas sein, was nicht hineinpasst. Gerade so ist es bei geistigen Eindrücken. Sind sie selbst so schwach und vor sich, dass sie gemischt aus dem Bewusstsein gehen, so bekommt der Mensch zu wenig vergessene Vorstellungen und wird dadurch gelähmt in seiner Tätigkeit, und seine Entwicklung wird gestört. Das ist zu gleiches Grund, warum es schädlich ist, wenn der Mensch in der Nacht mit Sorgen da liegt, so gemischt es werden kann und so immer wieder kommt, dass der vorläufige Eiuschlag des Vergessens, der das freie Glied des Äußerlichen zur Tätigkeit bringt, wird dadurch gelähmt. Da haben wir den Segen der Vergessenheit feldgreiflich.

Lernen wir, aber nicht zwangsmäßig, von Zeit zu Zeit dieses oder jenes zu vergess-

7.
Denn es ist für den Menschen pfädlich, wenn er Dinge nicht vergessen kann.
Wir können diese vom alltäglichen auf die moralische Gebiete über-
tragen. Darauf beruht z. B. die wohlthätige Wirkung eines Charakters,
der nicht nachträglich ist. Namentlich, wenn wir den Schaden, den ein
Mensch zugefügt hat, nicht vergessen können, und diese Vorstellung des
Schadens mit ihm verbinden, so wirkt das Pfädigend auf uns. Können
wir jedoch dem Menschen die Hand drücken, als ob nichts vorgefallen sei,
so wirkt dies seilsam. Solch eine Vorstellung, die sich künftighin erweist
aus, ergießt sich hindernd und wie ein Balsam auf Zorn. Das
Vergeffen ist nicht ein Mangel im Menschenleben sondern wohlthätig
für den Menschen.

Würde der Mensch nur sein Geistesleben entwickeln, so würde sein
Absterben ein reines Zufall sein, aber zu gleicher Zeit verdorren.
Dafür sein jugendlich. Warst du mit Kraft besetzt, verankert er dem
Vergeffen. Wäre demnach kein Eindruck verloren gegangen ist im
Leben, und daß auf gerichtet ganz vergessen ist, zeigt sich in dem Bilde,
das sich uns entrollt unmittelbar auf dem Tode.

So sehen wir den Segen des Vergessens für die alltäglichen und mor-
talischen Gebiete gestrichelt. Nun bleibt uns noch übrig, die Zeit zwischen
Tod und Wiedergeburt in Betracht zu ziehen.

Was ist Kamaloka? Es ist die Dürstganzzeit, die vor de-
vachen liegt. Dieses Kamaloka ist da, weil der Mensch unmittel-
bar nach dem Tode die Regierenden und Gemüthe, die er im Leben gefest
hat, nicht vergessen kann. Wenn der physische Leib stirbt, bleibt
das Erinnerungstabelle circa 3-4 Tage. Es bleibt ein Lorentz d.

8.
A'Herleib, während der Unfähigkeit A'Herleib ist in Melken a'her auf-
loht; wie ein Gerüst bei einem Bauwerk, dessen innerster Auszug bleibt.
Der A'herleib ist der Träger der Begierden und Luste, wie würde der
A'herleib in Kamaloka nicht zum Bewusstsein der quälenden Ent-
behnungen kommen, wenn nicht fortwährend der A'herleib, dadurch,
dass er mit dem A'Herleib verbunden ist, das nicht vergessen kann, was
er im Leben gemessen und begehrt hat. Er muß sich das abgewöhnen,
was ihn aus Physischer Rettet und die Abgewöhnen ist ja eigentlich
ein Vergessen; so muß er dort im eigentlichen Sinn vergessen lernen. Er
wird genährt durch die Erinnerung der Sorgen ebenso, wie der Trieb
und Begierden, die uns verfolgen sind von seiner letzten Inkarnation.
In dem Augenblick, wo die Vergessenisfingelnig, werden erst sein Lebens-
erinnungspflaster Frische für das Devachen und so wirken, wie sie in
Devachen sein müssen. Dort arbeitet er an der neuen Gestaltung; prozess
ist in Devachen Arbeit und macht dort die Seligkeit aus. In dem
Augenblick, wo der Mensch durch das Kamaloka hin durchgegangen
ist, kommt die devachanische Arbeit; er baut dort das Urbild aus für
seine künftige Gestaltung und in diese hinein die Frische seines ersten
Lebens. Im Wesentlichen misst das Leiden und Entbehren in Kama-
loka davon her, daß wir nicht im Stande sind, den Zusammenhang mit
der physischen Welt zu vergessen. So wie der Mensch durch Lethe's Flut
diese Vagen haben ja immer eine tiefe Bedeutung / sind durchgespritzt ist,
werden die Erfahrungen seiner letzten Inkarnation verarbeitet zum Prototypen
seiner künftigen Lebens. Da erst wird ihm in diesem Schaffen die selige Lust.

die eigentliche Seligkeit des Devachan zu Teil.

9.

Wir sind im physischen Leben, durch das wir Abzuwickeln mit Sorgen und Schwierigkeiten aller Art, dem freien Teil des Ätherleibes etwas entzogen wird, und darauf dieser Teil selbst auf und auf verfolgt, so wird auch in Kamaloka wir durch ein glückliches Vergessen der physischen Welt der Quell der Seligkeit im Devachan erschlossen. So sehen wir, wie auch für den großen Umfang des Lebens diese Gesetze des Erinnerns und Vergessens gelten.

Wir fragen nun, wie kann der Mensch eine Vorstellung von dem verfloßenen Leben haben, wenn er so vieles davon vergessen soll und muß. Nicht gleich nach dem Tode kann der Mensch zur Klarheit haben, was an Vorstellungen in sein Leben eingefloßen war, aber das Erinnern und Vergessen nimmt in der höheren Astralebene eine andere Gestalt an. An die Stelle des Erinnerns tritt dann das Lesen in der Akasha-Chronik, was der Hirschwinden jeglicher Erinnerung ersetzt. Es gehört Zeit und Hineinleben dazu, diese Fragen richtig zu lösen, aber es erklärt sich aus Vieles im täglichen Leben, wenn wir solche Dinge wissen.

Wir wollen nun einen Blick werfen auf die Zurückwirkung der verschiedenen Temperamente auf den Menschen. Das Bleibende im Charakter des Menschen hat seinen Ursprung im Ätherleib. Es ist etwas Anderes für den Ätherleib ob der Mensch ein Melancholiker oder alle Dinge schwer nimmt, oder ein sanguinischer ist, der zum Singen und Pfeifen geneigt ist. Das erstere Temperament kann sich nicht lösen von den Vorstellungen und wird aus diesen Gründen sehr

10.
einzutraglich für die Gesundheit sein. Das sanguinische Temperament
ist in dieser Beziehung günstiger, da es zu einem glücklichen Vergessen
neigt. Wir dürfen uns ihm aber nicht begeben, Alles zu vergessen, das ganz
zu weit. Wer uns triviale Vorstellungen in sich aufnimmt, und sie nicht
vergibt, der wirkt nicht günstig auf sich ein, denn dies ist weder geist-
lich noch seelisch gut für ihn. So kann Vergessen ein Mangel und
denn zugleich etwas Gutes und Nützliches sein.

Wir sehen daraus, daß starke, moralische Impulse folgen können
aus der Erkenntnis solcher Dinge. Moralpredigten nützen wenig, aber
wenn der Mensch weiß, daß die Fragen des Wohlbefindens und sein
Heil damit zusammenhängt, daß er da Vergessen zu gefügter Belei-
digung und der ihn belassenden Sorgen lernt, so wird er eher geneigt sein,
es zu üben. Aber nicht aus Egoismus, ^{nicht} nur in Berücksichtigung seiner
Heile, sollte der Mensch dies anstreben, sondern aus objektiven,
moralischen Gründen, weil er dann mehr nützen und wirksamer sein
an Heil der Menschheit. Wir werden aus solchen Betrachtungen
auf moralische Begriffe abgehen und moralische Triebe daran zeigen.
Wer in dieses geistigen Verhältnis hineinsieht, dem zeigt sich die Not-
wendigkeit, daß die Theosophie geistlich, moralisch und ethisch Begriffe
zu lehren durch Tatsachen der sichtbaren Welt, und so wird die Erkenntnis
der geistigen Welt, auch in Bezug auf Moral, ein Impuls für die
größten Fortschritte der Menschheit werden.